

**Der Himmel ist ein unverdientes Geschenk.
Darauf hat niemand einen Anspruch**

Predigt am 25. Sonntag im Jahreskreis

Immer, wenn wir das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg hören, stößt es auf Unverständnis – damals wie heute.

Und in der Tat! Ist das nicht in höchstem Maß ungerecht? – Da arbeiten die einen fast den ganzen Tag in der glühenden Sonne; die anderen schaffen gerade mal eine Stunde abends, wenn es kühler geworden ist. Und dann der gleiche Lohn?

Nach menschlichem Ermessen ist das zweifelsohne höchst ungerecht, nicht aber in den Augen Gottes. Da heißt es nämlich ganz ausdrücklich in diesem Gleichnis, dass der Gutsbesitzer und Arbeitgeber keinem seiner Arbeiter Unrecht getan, sondern jedem den vereinbarten Tageslohn gegeben hat, auch denen, die nur eine kurze Zeit gearbeitet haben.

Jesus hat dieses Gleichnis nicht erzählt, damit wir es als Vorbild für die Löhne und Gehälter heute betrachten. Nein! Jesus hat dieses Gleichnis erzählt, um uns zu sagen, wie Gott denkt und handelt.

Der Gutsbesitzer – und mit ihm ist ja kein anderer als Gott selbst gemeint – dieser Gutsbesitzer, d. h. Gott ist mehr als gerecht. Er ist gütig, großzügig und barmherzig. Er will jedem Menschen eine Chance geben. Er, der Gutsbesitzer, Gott, dem die ganze Welt gehört, geht selbst auf den Markt und wirbt Arbeiter für seinen Weinberg an, und er tut das sogar oftmals am Tag – bis zum Abend. Und er stellt alle ein, die da gelangweilt herumstehen und warten.

Da wird uns sehr schön bedeutet: Für Gott ist niemand überflüssig. Er hat für jeden Menschen eine Verwendung und Aufgabe. Manche sind früher bereit, sich von ihm in den Dienst nehmen zu lassen, andere brauchen länger, um ihre ganz persönliche Berufung zu erkennen. Gott spricht alle an. Vom Reich Gottes soll sich niemand ausgeschlossen fühlen. Jeder ist aufgefordert und eingeladen, daran mitzuwirken, und jeder hat etwas Spezifisches und Unverzichtbares einzubringen. Jeder ist wichtig.

Und der Gutsbesitzer, Gott, gibt jedem, der sich von ihm anwerben lässt – und selbst wenn das nur für eine Stunde ist – den gleichen Lohn: einen Denar. Damit konnte man damals seine Familie einen Tag lang ernähren.

Da wird uns unmissverständlich bedeutet: Gott will, dass alle Menschen leben können, nicht irgendwie leben können, sondern gut, erfüllt, sinnvoll, ewig leben können. Er will, dass alle Menschen Anteil erhalten an seinem flutenden Leben ewiger Liebe im Himmel. Deswegen geht er uns Menschen immer wieder nach, sucht er uns und wirbt um uns.

Aber auf diesen Himmel hat niemand einen Anspruch. Er ist ein unverdientes Geschenk. Darum bekommt auch der, der nur eine Stunde für Gott gearbeitet hat, den gleichen Lohn. Es gibt keinen besseren Lohn, keinen Himmel 1. oder 2. oder 3. Klasse für uns Menschen, je nachdem, wie lange wir für Gott und sein Reich gearbeitet haben.

Wir dürfen darum auch nicht neidisch auf jene blicken, denen die Gunst Gottes, d. h. die Gnade der Bekehrung erst in der letzten Stunde zuteilwird. Wir sollten vielmehr dafür dankbar sein, dass Gott jetzt schon in Gnade auf uns geschaut hat, dass er uns in seiner Güte weggerufen hat aus der Öde und Sinnlosigkeit des müßigen Herumstehens auf dem Markt der diversen Weltanschauungen und Lebensangebote. Dass er uns berufen, ja herausgerufen hat aus allen Völkern, um ihm und unseren Mitmenschen in seiner heiligen Kirche zu dienen; mitzuhelfen, dass allen Menschen, besonders auch den Menschen, mit denen wir Tag für Tag zusammenleben, die uns nahestehen, das Glück und die Freude des ewigen Lebens zuteilwird.